

# Kammerchor Zürcher Oberland

## Konzertbericht Januarkonzert 2020

Sa und So, 25./26. Januar, Ref. Kirche Rüti ZH

### **Musik kann verwandeln**

Dieser Titel beschreibt unsere Absicht, mit diesem Konzert, bzw. der besonderen Werkzusammenstellung die Zuhörer und Zuhörerinnen zu verwandeln – sie sollen anders aus der Kirche gehen, als sie hereingekommen sind.

Mit der fünfstimmigen Motette *Remember not, Lord, our offences* von *Henry Purcell (1659-1695)* begann der Chor das Konzert sehr leise, homophon bittend. Der kunstvoll verwobene polyphone Mittelteil intensivierte die Bitte und führte wieder abnehmend ins vereinende Pianissimo der abschliessenden Bitte um Erbarmen.

Noch viel zarter begannen die Violinen mit sehr hohen sphärischen Klängen das *Stabat mater* von *Arvo Pärt (1935\*)*. In diese Zärtlichkeit hinein setzte der Chor registerweise im Pianissimo schwebend ein und führte das Publikum 25 Minuten durch die musikalische Meditation über Leiden und Mitfühlen. Zu den durchwegs langsamen Chorabschnitten bildeten die schnellen und teilweise sogar aggressiven instrumentalen Zwischenspiele unerwartet starke Kontraste.

Pärts entschleunigter und zugleich energievoller, intensiv wirkender Musik gerecht zu werden, braucht ein hohes Mass an ruhiger, gezielter Stimmführung und durchwegs höchste Konzentration.

Für den Kammerchor bedeutete dieses anspruchsvolle Werk eine gänzlich neue Erfahrung. Grosse Anerkennung seitens der Stimmführerin des hervorragenden professionellen Orchesters *Camerata Cantabile* sowie Gratulationen von Konzert besuchenden Berufsmusikern zeugen von einer offensichtlich eindrücklichen Leistung und Darbietung. Es ist das Resultat einer intensiven Probenarbeit: Glaube, Wille, Offenheit und viel Geduld – von Dirigent Christof Hanimann vorgelebt und von den Choristen übernommen.

Die unter die Haut gehende russische Chormusik ist eine gänzlich andere Welt. Sie lebt ebenfalls von Gegensätzlichkeiten, insbesondere in dynamischer Hinsicht durch die beliebten stufenlosen Crescendi und Decrescendi. Der schier zerbrechlich feine Einstieg des *Cherubinischen Hymnus* von *Dmitri Bortnjanski (1751–1825)* war eine höchst einfühlsam ausgewählte Fortsetzung des Konzertprogramms. Nach wenigen Takten erreichte der *a cappella Gesang* raumfüllende Intensität und berührte die Seelen wohligh mit vertrauten Harmonien.

Nach dem schier überschwänglichen Alleluja-Schluss übernahm die barocke Welt das Zepter mit einem rein instrumentalen Werk, dem berühmten *Kanon in D-Dur* von *Johann Pachelbel (1653-1706)*. «Lebendigkeit in absoluter Ruhe» – ein Widerspruch?

Keineswegs! Da war zum einen die meditativ wirkende, ruhig dahingleitende repetitive Basslinie und zum andern die darüber schwebenden Geigenstimmen, welche sich langsam zu einer schier überbordenden Verspieltheit steigerten, um schliesslich wieder ruhig vereint dem Schluss entgegen zu fliessen. Vom Dirigenten und dem Orchester äusserst eindrücklich und energievoll interpretiert.

Mit Trompetenschall führte das Konzert definitiv in die Freude: Im *Te Deum* und *Jubilate Deo*, zwei Lobgesängen von *Henry Purcell*, wechselte der Chor lobpreisend und vom Orchester klangprächtigt unterstützt mit den Gesangssolisten ab. Zum Chor kontrastierend die innigen und besinnlichen Soli, Duette, Terzette und Quartette der Solisten. Der Schwerpunkt lag hier für einmal nicht bei der Sopranstimme (*Sarah Maeder*) sondern grösstenteils in der Altstimme (*Ingrid Alexandre*). Leider wurde Ingrid Alexandre kurz vor dem Konzert von einer Erkältung heimgesucht. Sie musste ihren Einsatz reduzieren, sang aber ihren reduzierten Part trotz Fieber und etwas eingeschränkter Stimme hervorragend. Zum Glück verfügt der Tenor *Philippe Jacquiard* über eine in Purcells Zeit perfekt passende Countertenorstimme, sodass er grosse Partien von der Altistin übernehmen konnte (eine beachtliche Leistung in Anbetracht der minimalen Einstudierzeit!). Für die Bass-, bzw. Baritonstimme schrieb Purcell auch nur kurze Partien, nicht desto trotz von *Marcus Niedermeyr* ebenfalls ausdrucksvoll und berührend gesungen.

Nach dem Verklingen des abschliessenden «Amen», gekrönt von einem jublierenden, glanzvoll verzierten hohen Trompeten-Triller, herrschte innige Stille. – Dann folgte ein grosser, spürbar warmer Applaus, ein Applaus des Berührtseins.

Eine solche «Reise» ist nicht jedermanns Sache. Das Konzert mit wenigen einfachen Worten einführend, empfahl der Dirigent dem Publikum, sich einfach zurückzulehnen und sich auf die Musik einzulassen, dann könne *Verwandlung* geschehen. In einer sich immer schneller drehenden Welt, der man fast nicht entfliehen kann, können solche Werke den Geist in ruhigere Bahnen lenken und ihm erlauben, für eine Weile in sich zu ruhen.

Eine Konzertbesucherin schrieb: «Ich erlebte Trauer, Staunen und Freude. Vielen Dank für diese fantastische musikalische Reise!» Weitere ähnliche Rückmeldungen schenken uns die Gewissheit, viele Konzertbesucher und -besucherinnen mit unserer Absicht erreicht zu haben.

Die Bedürfnisse sind unterschiedlich; mit einem konventionellen Programm wären vielleicht mehr Konzertbesucher gekommen. Die meisten Menschen wollen immer Neues haben und Neues sehen. Weshalb nicht auch in der Musik Neues und noch Unbekanntes entdecken? In der Musik ist es wie in der Architektur: Altes und Neues lässt sich – mit Bedacht überlegt – passend kombinieren; so an diesem Konzert, wie auch im Werk von Arvo Pärt selber. Für den Kammerchor bot sich dadurch die Gelegenheit, unter gezielter Anleitung und Führung viele Register zu ziehen und den Nuancenreichtum auszuschöpfen und daran zu wachsen.

Wir dürfen erfreut resümieren: «Einmal mehr können wir auf zwei äusserst eindrückliche Konzerte zurückblicken.»